

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 12 (1955)

Heft: 6

Rubrik: Basler Künstler sehen den Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzigste Gestalt, die man für sich allein erkennen könnte. Kein Gesicht, das für sich selbst lebt. Sondern eben... eine Masse, ein Gewimmel, das indessen durch den gemeinsamen Drang nach der unüberschreitbaren Grenze auf seltsame Weise zu einem «Eins» geformt wird, einem «Eins», das in den (sehn)süchtig ausgestreckten Armen seinen gemeinsamen — und alleinigen — Ausdruck findet.

Wie um deutlich zu machen, dass es sich doch um Menschen handelt, sieht man dort, wo die Strasse «um den harten Horizont biegt» eine Anzahl einzelner Männchen, welche die Arme verwerfen und durch ihre Aneinanderreihung dem Fahrerfeld die Richtung anweisen. Wohl steht jeder für sich, doch mit identischer Gebärde und gleichem Willen. Und man wartet auf den Ordnungsmann, der alle mit sachlicher Hand zusammen und zurück in die Masse schieben würde.

Wir haben noch nicht vom Mittelpunkt des Bildes gesprochen. Von den Rennfahrern. Es gibt nicht viel über sie zu sagen. Der Maler zeigt sie nur von hinten. Als grobe Rechtecke in feinem Gleichgewicht auf den eleganten Pinselstrichen balancierend, welche die Räder darstellen. Das ist alles. Die verblüffende Wirkung aber, die von ihnen ausgeht, beruht auf ihrer Entpersönlichung. Sie sind nichts und niemand. Sie sind völlig anonym — und damit der Masse gleich; und doch — welcher Unterschied! — sie bewegen sich und sind heimisch (man sieht wie «es rollt», wie sie «à l'aise» sind) in diesem magischen Bezirk, welcher der Masse verwehrt und nur von ihrer Sehnsucht umfassen ist. Das ist das Bild von Gottfried Obi. Er hat es Sport getauft.

Ganz offensichtlich entspricht also eine Massenveranstaltung von der Art eines Rennens der Berufsfahrer der Assoziation, welche im Künstler Gottfried Obi bei der Nennung des Wortes Sport geweckt wird; oder anders ausgedrückt: Er hält das Ereignis, das er so meisterhaft schildert, für den wahren Ausdruck des Sportes.

Und das muss nun wohl zu denken geben. Deutlicher kann kaum mehr gezeigt werden, dass sich der Begriff

Sport in einem Umwandlungsprozess befindet und dass er mit einem neuen Inhalt gefüllt wird, der geradezu sein Gegenteil ist. Denn was ist die harte Arbeit des Radrennfahrers, eine «bezahlte Schaustellung mit mehr oder weniger ehrlicher Befolgung der technischen Sportregeln» anderes als das genaue Gegenteil des «wertgehaltenen, ernstgenommenen, mit Hingabe betriebenen, genau geregelten, vereinheitlichten und verfeinerten, zu höchster Leistung strebenden Spiels», als das Carl Diem den Sport definiert hat? Was ist das Aufgehen des Individuums in der Zuschauermasse, die Transposition seines Erlebnisdranges in die hysterische Anteilnahme am Erlebnis von «Fremd-Eigenen» anderes als das genaue Gegenteil der Erfüllung der Persönlichkeit in der sportlichen (Selbst) Leistung und der Verinnerlichung durch die sportliche (Selbst) Zucht? Was soll man dazu sagen? Eigentlich nur, dass wir weder «Richter noch Herr der Sprache sind» (Diem), und dass deshalb eine Begriffsbestimmung auch nicht normative Kraft haben und den Sinn eines Wortes für alle Zeit festlegen kann.

Was Sport ist, sagt so schlussendlich nicht das Lexikon, sondern der Sprachgebrauch. Einzig die Verbindung des Wortes mit unserem Tun und Lassen vermag dem Gefäss des Begriffes den Inhalt zu geben.

Wenn nicht über die Sprache, so sind wir aber doch Herr über unser Tun. Und an uns ist es deshalb, dem Zerrbild des Sportes stets und immer jenes andere entgegenzuhalten, das den Höhenflug jugendlichen Tatenanges, die grosszügige Hingabe im «ernstgenommenen» Spiel, die naturhafte Freude und eine ritterliche Lebenshaltung klar und leuchtend widerspiegelt.

Mögen auch die Künstler dieses Bild des Sportes schauen. Und mögen sie auf ihre machtvolle Weise helfen, es vielen deutlich zu machen. Zu diesem gemeinsamen Beginnen heissen wir sie in Magglingen, wo ihnen seit langem Tür und Tor offen stehen, willkommen.

P. S. Ist vielleicht die Hoffnung erlaubt, dass bei Obis Bildtitel Sport die Anführungszeichen zufällig vergessen wurden?

Basler Künstler sehen den Sport

von Gen

Es war ein Basler Gelehrter: J. J. Bachofen, der die tiefe symbolhafte Bedeutung des sportlichen Wettkampfes bei den Griechen wiederentdeckte. Das war im letzten Jahrhundert.

Heute gilt es erneut, dem Sport unserer Zeit diese geistig-sakrale Grundlage zu geben, damit er nicht nur zu einer Muskelzüchtung, zu einem Nervenkitzel, zum Geschäft, sondern zur weltumfassenden Kultur führe. Diese Grundlagen müssen ihm unsere Sportlehrer, Künstler und Denker geben.

Darum wurde am 4. Dezember 1948 in Zürich, unter der Initiative des Künstlers Alex. Diggelmann die «Schweizerische Künstlergruppe für die Olympischen Spiele» gegründet. Im ersten Statuten-Entwurf steht deutlich:

«Diese Vereinigung bezweckt: der olympischen Idee im Sinne des Gründers der neuzeitlichen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertins zu dienen und besonders die Aufgabe zu erfüllen, die Beschickung der olympischen Kunstwettbewerbe zu organisieren.»

In diese Gruppe sollen alle an den olympischen Kunstwettbewerben zugelassenen Kunstgattungen zusammengeschlossen werden:

Architektur, Malerei, Graphik, angewandte Kunst, Bildhauerei, Literatur und Musik.

Im Jahre 1954 folgte in Basel die Gründung einer Sektion obiger Vereinigung, unter dem aktiven Ob-

mann: Schriftsteller H. K. Mathys, dem Custos des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums.

Am 29. April 1955 wurde im Café ABC, Freiestrasse 59, 1. Stock, eine Ausstellung eröffnet: «Basler Künstler sehen den Sport». Diese Ausstellung währte bis zum 15. Mai, der Eintritt war frei.

An dieser Ausstellung beteiligten sich Bildhauer, Graphiker, Maler und Schriftsteller. Als Technik wurde verwendet: Blei-, Farb-, Litho-, Rötel-, Tintenstift, Aquarell-, Deck-, Enkaustik-, Oel-, Pastellfarbe, Tusch, Holzschnitt, Lithographie und Radierung.

Bis jetzt haben sich viele Künstler der Darstellung des Sportes verschlossen. Sie waren gewöhnt, durch die Kunst unserer Tage, zum grossen Teil Bilder zu malen, die eine innere und äussere Statik hatten. Sport aber ist Dynamik. Bewegung ist die Essenz des flutenden Lebens — Leben in höchster Schöpfer-Freude. Darum muss die Darstellung der Leibesbewegungen im Sport ganz neue Bildgestaltungen suchen, um diese Dynamik voll auszudrücken. Damit stehen wir Künstler an einem Anfang:

dieses geheimnisvolle, bewegte, göttliche Leben zu erhaschen, um es auf unser Papier, auf unsere Leinwand oder auf die Mauer zu bannen. Dazu muss der Künstler zum Dynamiker werden.

Es ist ein Hauptreiz dieser Ausstellung, die ganze Skala vom reinen Statiker bis zu den reinen Dynamikern zu

beobachten. Spannungsarme steht neben spannungs-gesättigter Darstellung. Hier ist die Farbe nur dekorativer Schmuck, dort wird sie zur Gegenstandsfarbe, und weiter zum Ausdruck für Licht und Schatten, bis zum Sinnbild der strömenden Bewegung. Von der volkstümlichen Gestaltung geht der Weg über die realistische Auffassung zum Ausdruck einer Sportbewegung als dem Gleichnis eines kosmischen Geschehens.

So ist in dieser Ausstellung ein reiches, vielfältiges, buntes Spiel an Linien, Flächen und Farben entstanden, zur Freude, zum Genuss und zum Nachdenken des Beschauers.

Da die Ausstellung juriefrei erfolgte, so hat sie alle Vor- und Nachteile einer solchen.

Hier folgen die Kategorien und Aussteller in alphabetischer Reihenfolge:

Bildhauer:

H. Fiorese: Fussballer, Wasserfahrer, Ringeltanz.
Hans und Hedwig Frei: Medaillen, Bronzeplaketten zu Schwinger-, Leichtathleten-, Ruder-, Schiess-, Fussball- und Boxwettkämpfen.

Graphiker:

F. Hellinger: Entwürfe und Ausführung des Plakates der Ausstellung Intern. Ballsport, sowie des Plakates Winter-Olympiade 1948.

Maler:

K. Aegerter: Tänzerinnen, Illustration des Buches seiner Frau: «Die grosse Frage».
S. Bieri: Leichtathleten und Fussballer.

G. Casti: Reiter vor Pferd.

M. Christ: Schwinger, Schlittende Kinder, Badende.
G. Niederer: Hornusser, Läufer, Kugelstosser, Diskuswerfer, Skifahrer, Schlittschuhläufer, Tänzer, Fechter, Reiter.

A. H. Pellegrini: Fussball- u. Hockeyspieler, Boxer, Reiter, Gruppendarstellungen in spannendem Spiel mit Zuschauern, Tribüne und Landschaft.

Als Schriftsteller: «Sport und Kunst», «Eishockey» in «Revue 1943», «Der Fussball-WM gewidmet» im «Sport» 1954.

H. Rüdüsühli: Leichtathleten und Fechter, Studien für «Sport-Revue».

W. Schneider: Angler und Trabfahrer.

G. Stettler: Tänzerinnen, Fussballer — Studien und Wandbild.

H. Weidmann: Radfahrer, Illustration zur Neujahrskarte H. K. Mathys: Ruderer.

W. Wenk: Schwingerstudien, Zirkusszenen.

Schriftsteller:

H. H. Baseler: Gedichte: «Ikarus spricht», «Die Springerin», «Der Jockey», «Der kranke Läufer». Prosa: «Ein Künstler sieht Radrennen im ‚Tip‘». «Ein Künstler erlebt Magglingen im ‚Tip‘».

F. Frima: «Kunst und Sport».

P. H. Weber: «Eisläufer», «Radfahrer», «Schwimmer im See».

Diese Ausstellung ist ein Aufruf an alle Sporttreibenden und an alle Künstler, durch ihr Wirken und ihr Werk den Sport zur Kultur zu erheben.

Schadet der Sport dem Herzen?

Zusammenfassung aus

«*Contribution à l'étude des répercussions lointaines du sport de compétition sur le système cardiovasculaire*»

Diss. Heim, Lausanne 1954.

Durch die sportärztlichen Kontrollen von Wettkämpfern und Trainierenden, wie sie in letzter Zeit durchgeführt werden, sind die Kenntnisse über die Vorgänge im Körper bei grosser körperlicher Leistung stark vermehrt worden. Man erkannte unter anderem, dass bei gesunden Sportlern ein Zusammenbruch während einer Gewaltsleistung sehr selten durch ein Versagen des Herzens zustandekommt, sondern fast immer durch eine Störung des Blutkreislaufs oder durch eine Erschöpfung der Energiereserven. Die Störung des Blutkreislaufs äussert sich in fehlerhafter Blutverteilung und im Absinken des Blutdrucks; dadurch kommt es zu einer mangelhaften Durchblutung des Gehirns und zu Ohnmacht. Die Ausschöpfung der Energiereserven führt zu einer Verminderung der Traubenzuckermenge im Blut und zur Entleerung der Reserven in den Organen. Weil aber der Traubenzucker der einzige direkt verwertbare Energielieferant für den Körper ist, kommt es zum Zusammenbruch.

Es tritt also beim Gesunden nur sehr selten ein Herzversagen auf, weil eben die Erschöpfung anderer Organe und des Regulationssystems auftritt, bevor die Herzmuskulatur überbeansprucht wird.

Die Gefahr einer plötzlichen Herzschiädigung beim Sport ist daher für den Gesunden sehr gering. Dagegen ist aber ein Versagen oder eine Schädigung des Herzens durch eine grosse sportliche Leistung sehr gut möglich, entweder wenn die Leistungsfähigkeit der andern Organe und der Regulationssysteme künstlich erhöht wird, wie das durch Doping geschehen kann, oder wenn die Leistungsfähigkeit der Herzmuskulatur durch Erkrankung des Herzens selbst herabgesetzt ist. Es kann dies auch vorkommen, ohne dass der Betreffende etwas von der Erkrankung seines Herzens spürt oder weiss. Herzerkrankungen kommen hauptsächlich vor bei gewissen Infektionskrankheiten, besonders auch nach

Angina, Scharlach, Diphtherie, ferner bei lange im Körper bleibenden Eiterherden, wie sie sich an den Wurzelspitzen schlecht gepflegter Zähne oder in den Gaumenmandeln finden können.

Es ist die Aufgabe der sportärztlichen Untersuchung, Herzkranke, die durch ihre Herzkrankheit gefährdet sind, vom Sport fernzuhalten.

Die Untersuchungen von Dr. Heim gehen nun einen Schritt weiter, er sucht nicht nach den Herzschiädigungen während der Hochform und grossen Leistungszeit, sondern fragt nach den nachträglichen Auswirkungen des Wettkampfsportes in einem späteren Lebensabschnitt. Zu diesem Zwecke wurden 44 Sportsleute untersucht, davon waren 22 Skilangläufer, 20 Ruderer und 2 Radrennfahrer, welche alle ihren Sport über Jahre wettkampfmässig betrieben und zur Spitzenklasse gehört haben. Es wurden absichtlich Sportarten ausgesucht, die, wie diese drei, sehr hohe Anforderungen an Herz- und Kreislaufsystem stellen. Zur Zeit der Untersuchung fühlten sich alle gesund, alle waren voll arbeitsfähig und zum grössten Teil praktizierten sie noch ihren Lieblingssport. Im Alter von 35 bis 45 Jahren standen 20 Untersuchte, von 46 bis 55 Jahren 14 und 10 waren über 56 Jahre alt.

Bei 28 von 44 wurde das Herz als vollkommen normal befunden, bei 12 weitern fand sich ein Sportherz, das heisst ein mässig vergrössertes Herz mit vollkommen normaler Funktion und gesunder Herzmuskulatur. Bemerkenswert ist, dass diese Gruppe in einer Probelastung eine sehr gute, über dem Durchschnitt liegende Leistungsfähigkeit aufwies. Bei 3 Untersuchten bestand der Verdacht auf einen Herzmuskelschaden. Nur ein einziger wurde herzkrank befunden, obwohl er sich mit seinen 62 Jahren gesund fühlte. Er ist 3 Jahre später an dieser Herzkrankheit gestorben. Bei diesen

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)